

Sicht vom Sendeturm: Der Turm, 120 Meter hoch, wirft einen langen Schatten auf den Petit Chasseral.

Bilder: Patrick Weyeneth

Begegnung mit einem Giganten

Seit 24 Jahren steht er da und hat es zu einer Prominenz gebracht wie nur wenige Berner: der Sendeturm auf dem Chasseral. Seine Funktionen sind allerdings kaum bekannt. Ein Blick ins Innere des Giganten.

Wanderern den Weg, und dank seiner Grösse erscheint er bereits aus zehn Kilometern Entfernung zum Greifen nah: Ein trügerischer Eindruck, doch der Sender wirkt wie ein überdimensionaler Magnet, der müde Beine motiviert.

Allerdings nur an klaren Tagen. Denn oft wabert eine dicke Tarnkappe aus Nebel um den Turm. Erst ab 20 Metern Distanz lässt sich erahnen, dass da etwas ist: Im düsteren Grau zeichnet sich schemenhaft etwas Konturloses, noch Dunkleres ab. Dass hier der Sendeturm steht, sieht man erst, wenn man fast mit dem Kopf dagegen stösst.

An solchen Tagen, ganz besonders im Winter, wenn der Schnee die Strasse vom Hotel Chasseral zum Turm versteckt, wird der Arbeitsweg der Swisscom-Mitarbeiter zum Abenteuer: Der eine lenkt das orange Pistenfahrzeug, der andere klebt mit der Nase an der Windschutzscheibe und sucht nach Orientierungspunkten. Denn bei Nebel oder im Schneesturm riskieren selbst Ortskundige, den Weg zu verfehlen und

dann droht Absturzgefahr. Entlädt sich direkt über dem Turm ein Gewitter oder tobt ein Orkan mit einer Windgeschwindigkeit bis zu 210 Stundenkilometern, kann der Arbeitsplatz auf 1600 Metern Höhe weder betreten noch verlassen werden, dies wäre lebensgefährlich. Sitzen die Männer im Turm fest, sehen sie die Blitzschläge als violette Lichter; das Grollen des Donners wird gedämpft durch die einen Meter dicke Betonfassade.

Der Turm gehört Swisscom-Broadcast, er ist das Herz einer ganzen Radio- und TV-Region sowie Teil einer Kette von Sendetürmen in der Schweiz. Würde die Elektronik im Turm versagen, wären das Seeland und ein Teil der Romandie von vielen Informationen abgekoppelt: Die TV-Programme von SF1 und 2 sowie Tele Bärn würden ausfallen. Funkstille herrschen würde ebenfalls im Radio: Ohne Sendeturm könnten DRS 1, 2 und 3, Couleur 3, RSR, Espace 2 sowie Rete Uno nicht empfangen werden.

Die Station – seit 1945 in Be-

trieb und 1983 durch einen neuen Bau ersetzt – wird deshalb rund um die Uhr überwacht. Sie verfügt über ein Notstromsystem, das ähnlich wie jene in Spitälern funktioniert: Eine beeindruckende Reihe Batterien liefert Notstrom, falls eine Panne die Zufuhr von den Berner Kraftwerken unterbrechen sollte. Dauert der Stromausfall länger, werden im Untergeschoss, vier Meter unter der Erdoberfläche, die beiden grossen Dieselmotoren gestartet: Sie sind im Ernstfall die Herzschriftmacher, die den Stromkreislauf stabilisieren.

In den Stockwerken darüber befinden sich Sendeanlagen, die Ventilation, der Faradaysche Käfig, der die empfindliche Elektronik von unerwünschten Signalen schützt sowie die Radiotelefonie.

Optisch erinnert das Innenleben des Sendeturms frappant an das Raumschiff Enterprise: Die blitzblanken Innenräume sind voller Elektronik in mehr als mannshohen Kästen, die stramm wie Soldaten in Reihen stehen. Wie im Cockpit eines Raumschiffen blin-

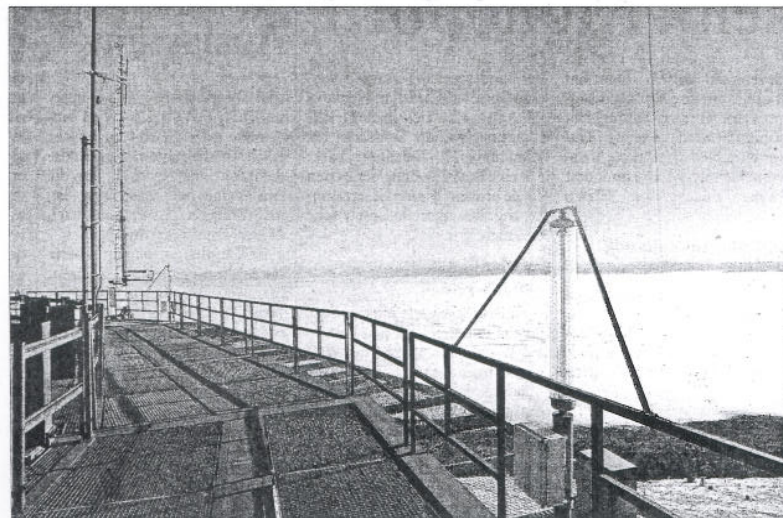
ken hunderte Lämpchen in verschiedenen Farben. Statt herkömmlichen Fenstern gewähren sechseckige Luken mit dicker Doppelverglasung einen Blick auf die gebirgige Umgebung – würde Kapitän Kirk zur Tür hereinkommen und den Befehl zum Starten geben, es würde kaum erstaunen.

Abheben wird der Koloss auf dem Chasseral allerdings nie. Doch von der höchsten Plattform aus bietet sich eine Aussicht, wie sie sonst nur Gleitschirmflieger kennen: Auf die bucklige Krete, die zum Chasseral hinauf führt. Auf die Juraketten, die gegen den Horizont hin immer bläulicher wirken. Auf das wattigweisse Nebelmeer, das von den markanten Alpen begrenzt wird.

Der 24 Jahre alte Sendeturm, ein rein technisches Gebäude, ist längst eine der wichtigsten touristischen Attraktionen des Berner Juras. Nicht nur wegen seiner funktionalen Ästhetik: Ohne ihn wäre der Chasseral ein Berg unter vielen. Einer, der sich aus der Entfernung kaum von den anderen unterscheidet.

Der Mont Vully im Süden und der Moron im Norden, der Weissenstein im Osten und der Creux du Van im Westen sind markante, landschaftlich sehr unterschiedliche Aussichtspunkte. Obwohl sie zudem rund 60 Kilometer auseinander liegen, verbindet sie etwas: Der Blick reicht bis zum Chasseral, gelenkt vom kolossalen Sendeturm: ein rostiger Sockel mit einer eleganten, rot-weiss geringelten Spitze, 120 Meter hoch.

Es ist dieser Turm der Swisscom-Broadcast AG, der den Chasseral zum markantesten Gipfel des Juras macht. Der Turm weist den



Plattform in 40 Metern Höhe: Zwischen Jura und Alpen dehnt sich das Nebelmeer und schneidet das Unterland von der Sonne ab.

Alpines Massiv

Eine leichte Wanderung östlich des Sendeturms bietet eine spannende Sicht auf den Chasseral – auf ein alpines Massiv.

LT. «Langweilig», lautet das Urteil mancher Besucher, die mit dem Auto zum Hotel Chasseral fahren. Denn sie kehren lediglich ins Hotel ein und spazieren bis zum Sendeturm. Wer hinter dem Turm über die Krete wandert, entdeckt eine archaische Bergwelt. Im karstigen Gebiet hat die Erosion freiliegende Felsen zu bizarren Gebilden geformt. Nach anderthalb Kilometern biegt ein Pfad links ab ins schmale Tal auf der Nordseite der Krete. Hier erblicken Wanderer die Ställe von La Neuve, gebaut im kargen, funktionalen Stil abgelegener Jurahäuser. Sie können nun dem

Weg zur Krete des Petit Chasseral folgen oder direkt durch das schmale Tal Richtung Sendeturm zurück wandern. Aus diesem Blickwinkel wird sichtbar, dass der Chasseral nicht einfach ein Gipfel, sondern ein zerklüftetes Bergmassiv in Kleinformat mit drei Ketten ist, dessen alpiner Charakter durch die künstlich angelegte Baumgrenze unterstrichen wird: Vor Jahrhunderten wurde der Wald gerodet, weil die Bewohner Weideland und Brennholz benötigten. Das rauhe Klima hat bis heute verhindert, dass der Wald nachwächst.

Dauer der Wanderung: Zwei Stunden. Höhenmeter: 140. Ausrüstung: Gute Wanderschuhe. Etwa 1,5 Kilometer nach dem Turm der Beschilderung Maiterie du Milieu de Bienne folgen. Ab La Neuve führt der Weg zurück zum Fuss und danach hinauf auf die Krete des Chasserals. Der Sendeturm kann von Gruppen besichtigt werden, die Plattform darf aus Sicherheitsgründen nicht betreten werden. Informationen unter: 0800.817.620.

Turm: Er sendet TV-Radiosignale.

Luke: Sicht aus dem Sendeturm.